

KLASSE

DAS MAGAZIN FÜR SCHULE IN SACHSEN



Gute Erfahrungen
Schüler und Lehrer berichten
über ihre Austauschzeit



Mehr Geld für Ganztagsangebote

Ganztagsangebote (GTA) werden weiter ausgebaut: Im laufenden Schuljahr stehen derzeit 27,3 Millionen Euro für GTA zur Verfügung. Das sind rund drei Millionen Euro mehr als zuvor. Zum kommenden Schuljahr 2019/2020 wird der Etat um weitere 23 Millionen Euro aufgestockt – auf rund 46 Millionen Euro. »Wir investieren hier in die Bildungsqualität«, sagt Kultusminister Christian Piwarz. Ziel ist, die Ganztagsangebote qualitativ und quantitativ weiter auszubauen.

Das Geld soll den Schulen dabei helfen, den in diesem Schuljahr erstmals gültigen »Qualitätsrahmen Ganztagsangebote« umzusetzen. Er soll ein Maßstab für gute Ganztagsangebote sein und die Eigenverantwortung der Schule weiter stärken. »Damit Ganztagsangebote erfolgreich sind und die Chancengerechtigkeit der Schüler gesichert ist, muss die Qualität stimmen und vergleichbar sein«, sagt der Minister.

Der Qualitätsrahmen wurde vom Kultusministerium gemeinsam mit der TU Dresden und Schulpraktikern erarbeitet. Nach

einer Testphase an 20 Schulen steht das Instrument seit dem Schuljahr 2018/2019 allen allgemeinbildenden Schulen zur Verfügung.

»Ganztagsangebote gehören mittlerweile fest zum Schulalltag und werden immer weniger als etwas Zusätzliches wahrgenommen«, verdeutlicht Piwarz. Die Angebote der Schulen sind vielfältig und reichen von der Förderung von leistungsschwachen und leistungsstarken Schülern bis hin zu Arbeitsgemeinschaften, in denen Talente der Schüler gefördert werden. Die Schulen können mit den verschiedenen Angeboten ihr eigenes Profil weiterentwickeln und so ihre Attraktivität erhöhen.

Derzeit werden an 1.315 allgemeinbildenden Schulen in Sachsen Ganztagsangebote gefördert. Das entspricht 87,3 Prozent (Gymnasien und Oberschulen nahezu 100 Prozent, Grundschulen 82 Prozent, Förderschulen 74 Prozent).

Mehr Informationen zum Qualitätsrahmen gibt es auf:
www.schule.sachsen.de/1744.htm

≡ Schulentwicklung: Schulen bekommen Qualitätsbudget

Ab sofort steht den Schulen in Sachsen das Qualitätsbudget zur Verfügung. Es löst das bisherige Budget für die schulinterne Lehrerfortbildung (SCHILF) ab und kann für zusätzliche Entwicklungsmaßnahmen im Bereich Personal, Organisation und Unterricht eingesetzt werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Lehrkräfte. Das Qualitätsbudget soll es

den Schulen leichter machen, sich Expertenmeinungen und Unterstützung von außen zu suchen. Es hilft bei der Finanzierung entsprechender Veranstaltungen und Maßnahmen und stärkt somit die Eigenverantwortung der Schulen: Sie erhalten mehr Handlungsfreiheit beim Umgang mit finanziellen Mitteln zur schulischen Weiterentwicklung.

Im Kalenderjahr 2019 umfasst das Qualitätsentwicklungsbudget für jede Schule einen Grundbetrag von 200 Euro zuzüglich 80 Euro pro Lehrkraft bzw. pädagogische Fachkraft bzw. Lehramtsanwärter/Referendar. Das Qualitätsbudget wird es ab sofort für jedes Kalenderjahr geben. Die Buchung erfolgt über das Landesamt für Schule und Bildung.

Liebe Leserinnen und Leser,

andere Sprachen und Kulturen kennenlernen, den Blick über das Schulbuch hinaus wagen und dabei eine unvergessliche (Schul-)Zeit erleben. In einer zunehmend internationalisierten Welt ist der Kontakt und Austausch mit anderen Ländern nicht nur für unsere Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Baustein für ihre Zukunft. Bildung über Grenzen hinweg schafft Toleranz und stärkt Demokratie, denn sie eröffnet andere Perspektiven.

Sachsens Schulen sind international vernetzt. Sie bieten wesentliche Rahmenbedingungen für eine umfassende Sprachförderung. Zusätzlich bietet die geografische Lage des Freistaats im zusammenwachsenden Europa die Chance, junge Menschen auch für das Erlernen der Sprachen Mittel- und Osteuropas zu gewinnen.

Angefangen im Fremdsprachenunterricht über Wettbewerbe, Zusatzzertifikate und Fortbildungen für Lehrkräfte bis hin zum Schüleraustausch oder Auslandsstipendium gibt es für sächsische Schüler und Lehrkräfte zahlreiche Möglichkeiten, ihre Sprachkompetenzen zu verbessern und Erfahrungen im Ausland zu sammeln. In unserem Titelthema (Seite 6 bis 9) berichten drei Schüler und ein Lehrer von ihren Erlebnissen in einem anderen Land.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!



Ihr Christian Piwarz
Sächsischer Staatsminister für Kultus

Inhalt

Meldungen – Seite 4

Aus Lehrersicht – Seite 5

Wenn Kita und Schule den Übergang leichter machen

Titelthema – Seite 6–9

Schüler und Lehrer über ihre Austausch Erfahrungen

Ein Tag in Bildern – Seite 10

Mit einem Teach-First-Fellow im Unterricht



Aus Schülersicht – Seite 11

Wenn die Zeitung in die Schule kommt

Interview zur Medienkompetenz – Seite 12

mit dem Kommunikationswissenschaftler Prof. Lutz Hagen

Recht und Ordnung – Seite 14

Soziale Netzwerke im Schulbetrieb

Der KLASSE-Fragebogen – Seite 15

»Der Lehrer«-Schauspieler Hendrik Duryin

Impressum – Seite 4

≡ Hohes Bildungsniveau

Geringe soziale Polarisierung und ein hohes Kompetenzniveau der Schüler: Das ist das Ergebnis des Berichts »Bildung in Sachsen im Spiegel der Nationalen Bildungsberichterstattung 2018« des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation. Der Bildungsstand der 25- bis 35-Jährigen ist in Sachsen so hoch wie in keinem anderen Bundesland: Nirgends erreichen mehr Erwachsene einen Bildungsstand auf Niveau des Sekundarbereichs II. Besonders auffällig ist der hohe Anteil der Jugendlichen mit einem Realschulabschluss. Gegenläufig zum Bundestrend entscheiden sich in Sachsen immer mehr Schüler für eine berufliche Ausbildung anstelle eines Studiums. Außerdem ist die Schere zwischen leistungsstarken und -schwachen Schülern nicht größer geworden, wie es in anderen Bundesländern der Fall ist. Im Schnitt erreichen die sächsischen Kinder und Jugendlichen sowohl in der Primar- als auch in der Sekundarstufe höhere Kompetenzwerte. Der Bildungsbericht stellte zudem fest, dass sich an sächsischen Schulen seltener Problemlagen entwickeln, die durch einen niedrigen Sozialstatus, einen Zuwanderungshintergrund oder eine geringe Kompetenz der Schüler ausgelöst werden. Trotzdem zeigt der Bericht auch einige Schwächen auf: So ist zum Beispiel der Personalmangel ein großes Problem für Schulen und Kitas in Sachsen. Außerdem ist in Sachsen die Zahl der Kinder und Jugendlichen ohne Schulabschluss höher als im bundesweiten Vergleich. Den gesamten Bildungsbericht gibt es unter: www.schule.sachsen.de/2708.htm.

≡ Vorschläge für lebenswertere Zukunft

Die Landesregierung Sachsen hat im Januar 2019 die Landesstrategie für mehr Bildung zur nachhaltigen Entwicklung (BNE) verabschiedet. Die Landesstrategie enthält 170 Vorschläge, wie Kinder und Jugendliche eine friedlichere, sichere und lebenswertere Zukunft gestalten können. Die Vorschläge sollen in die Lehrpläne integriert und so in den Schulen verankert werden. Zudem sind Empfehlungen für andere Bildungsbereiche wie Kitas, Universitäten und Kommunen enthalten. Mit der neuen Landesstrategie soll Sachsen zukunftsfähiger gemacht werden. Entwickelt wurde die BNE in einem einjährigen Prozess mit Hilfe von 140 Experten, Vereinen und Initiativen. Außerdem wurde ein Online-Entwurf von rund 850 Bürgern diskutiert. Die Sächsische Landesstrategie für mehr BNE reiht sich sowohl international hinter dem UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung als auch national hinter dem Nationalen Aktionsplan ein. Weitere Informationen unter: www.bne-sachsen.de

IMPRESSUM Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK), Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden | Redaktion: Dirk Reelfs (V.i.S.d.P.), Lynn Winkler, Telefon: (0351)564 65100 E-Mail: klasse@smk.sachsen.de, Twitter: www.twitter.com/bildung_sachsen; STAWOWY – www.stawowy-online.de, Ulrike Polster | Mitarbeit in dieser Ausgabe: Beate Diederichs, Ben Kutz, Ira Scholz | Fotos: Benjamin Jenak, Ali Arab Purian, Claudia Gallwitz, Anja Jungnickel, Jens Uhlig, Mirjam Knickriem, Fotolia, AdobeStock/Sergey Novikov, PR | Gestaltung: STAWOWY, Ali Arab Purian | Auflage: 40.000 Exemplare | Druck: Druckerei Vettors GmbH & Co.KG, Gutenbergstraße 2, 01471 Radeburg | Verteilerhinweis: Die Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke

≡ Beste Schülerzeitungen gesucht

Kultusministerium und Jugendpresse Sachsen suchen erneut die besten Nachwuchsjournalisten im Freistaat. Schüler sind aufgerufen, sich mit ihren Zeitungen – egal ob diese gedruckt oder online erscheinen – mit Blogs, Einzelbeiträgen und Fotos am Wettbewerb zu beteiligen. Bewertet wird innerhalb der einzelnen Schularten. Der Schülerzeitungswettbewerb findet in diesem Jahr zum 15. Mal statt. Schirmherr ist Kultusminister Christian Piwarz. Die erstplatzierten Zeitungen jeder Schulart erhalten je 500 Euro, 300 Euro gibt es für die Zweiten und 100 Euro für die Dritten. Die Einzelpreise werden mit Prämien zwischen 75 und 100 Euro bedacht. Der Aufsteiger des Jahres erhält 200 Euro und der Sonderpreis Online ist mit 300 Euro dotiert. Die Preisverleihung findet am 22. Juni 2019 in Chemnitz statt. Die besten Schülerzeitungen jeder Schulart qualifizieren sich automatisch für den bundesweiten Schülerzeitungswettbewerb der Länder. Einsendeschluss ist der 12. April 2019. Jeder Bewerbung ist ein vollständig ausgefülltes Anmeldeformular beizufügen. Bewerbungsunterlagen sowie weitere Informationen gibt es unter www.jugendjournalismuspreis.de.

≡ Starthilfe für Schülerzeitungen

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus unterstützt neugegründete Schülerzeitungen mit 250 Euro Startgeld. Wer in diesem Schuljahr eine erste Ausgabe herausgegeben hat, kann mit dem Zuschuss beispielsweise Rechnungen für Papier, den Druck oder eine Kamera begleichen. Die Unterstützung gilt auch für Online-Schülerzeitungen. Der Antrag auf Starthilfe ist als PDF-Datei abrufbar unter: www.bildung.sachsen.de/Starthilfe.



Instagram

16



smksachsen



Das Sächsische Ministerium für Kultus ist jetzt bei Instagram. Seit November 2018 nutzt das Ministerium den Social Media-Kanal, um über Bildungsthemen zu berichten. Außerdem möchte das Ministerium durch Instagram neue Lehrer für Sachsen gewinnen. Unter den Hashtags #lehrerwerdeninsachsen und #bildunginbildern können alle Interessierte die Aktivitäten des Kultusministeriums verfolgen. www.instagram.com/smksachsen/





Ein guter Start

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule verlangt Kindern viel ab. Damit der Weg für die Schulanfänger gut gelingt, hilft eine intensive Zusammenarbeit von Kindergärten und Schulen. Die Grundschule »Zum Bücherwurm« in Oschatz zeigt, wie das funktionieren kann.

TEXT: ULRIKE POLSTER; FOTO: ANJA JUNGNICHEL

Anke Wiesner mit der Inklusionsbeauftragten Katrin Bönisch.

Seit nunmehr 15 Jahren pflegt die kleine Schule im Stadtkern von Oschatz Kooperationen mit örtlichen Kindergärten. Derzeit sind es drei Einrichtungen, die zusammen mit der Schule eine verbindliche Kooperationsvereinbarung unterzeichnet haben. Die Vereinbarung legt gemeinsame Beobachtungsräume, Beratungen und Projekte fest, die den Kinderneuen guten Start ins Schulleben ermöglichen sollen. Im Schulvorbereitungsjahr erhalten die Kinder im Kita-Alltag Unterstützung, Ermutigung und Herausforderung. Sie werden mit dem neuen Lernort Schule vertraut gemacht und diesbezüglich gefördert. Dazu kann auch gehören, dass Lehrer die Kinder beim Spiel und in der sozialen Interaktion beobachten und sich mit dem Erzieher zu den Voraussetzungen für das Lernen in der Schule austauschen. Beim »Schnuppernachmittag« an der Schule verlieren die baldigen Schulkinder ihre Furcht vor dem großen Unbekannten: Gemeinsam mit ihrem künftigen Klassenlehrer und den Klassenkameraden können sie hier spielerisch experimentieren und die anderen Kinder kennenlernen. Für den Klassenlehrer bietet der Nachmittag Gelegenheit, die Persönlichkeiten und ihre Fähigkeiten zu ergründen. Dies ist besonders

»WIR HABEN UNS ZUM ZIEL GESETZT, JEDES KIND IN SEINER INDIVIDUALITÄT ZU SEHEN, ZU FÖRDERN UND ZU FORDERN«

für eine ausgewogene Zusammenstellung der neuen ersten Klassen wichtig. Nach der Einschulung starten die Kinder an der Grundschule »Zum Bücherwurm« mit einer zweiwöchigen Kennenlernzeit. Dabei bekommen sie Raum, sich an den veränderten Tagesablauf, neue Regeln, an die neuen Mitmenschen und Räumlichkeiten zu gewöhnen. Der aktuelle Entwicklungsstand wird erhoben, um die Kinder dort abzuholen, wo sie stehen. »Wir haben uns zum Ziel gesetzt, jedes Kind in seiner Individualität zu sehen, zu fördern und zu fordern«, sagt Schulleiterin Anke Wiesner. Der Lehrer aktiviert beim gemeinsamen Singen, Basteln, Hören und Sprechen das

Vorwissen der Kinder und vermittelt ihnen dabei ein positives Selbstkonzept. Die Kinder sollen spüren »Etwas kann ich schon, das andere lerne ich noch. Ich bin bereit dafür.« Genau das ist

es, was Kinder brauchen, um sich gut in ihre neue Rolle als Schulkind einzufinden: Elemente des Alten im Neuen. Die Gewissheit, dass sie – wie es auch im Kindergarten war – in ihrer Individualität angenommen und ihre Bedürfnisse gesehen werden. Ohne ein Ineinandergreifen von Kindergarten und Schule geht das nicht.

Empfehlung: Zur Gestaltung des Schulvorbereitungsjahres, das primär in der Verantwortung des Kindergartens liegt, ist eine Handreichung erschienen, die den Dialog und die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule anregt, um allen Kindern einen guten Start zu ermöglichen: Spielend lernen. Bildungsangebote im Übergang von Kindertageseinrichtungen zur Grundschule gestalten, SMK, 2018. **Informationen unter:** <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/32298/documents/48787>

»Willkommen, Welt!«



Wer zum Schüler- oder Lehreraustausch ins Ausland geht, lernt nicht nur eine neue Sprache. Er erfährt auch mehr über Alltag und Kultur des Gastlandes. Eindrücke des Fremden zu sammeln, schärft zudem den Blick auf das Eigene. Was man in dieser Zeit erlebt, begleitet einen noch lange danach, oft ein Leben lang. Vier Weltenbummler berichten.

PROTOKOLLE: BEATE DIEDRICHS; FOTOS: CLAUDIA GALLWITZ

Viktoria Georgiew, Schülerin der 10. Klasse der 116. Oberschule in Dresden

Seit ich in der sechsten Klasse begann, Spanisch zu lernen, wollte ich gern am Austausch mit unserer argentinischen Part-

nerschule teilnehmen. Am Ende der achten Klasse bekam ich endlich die Kontaktdaten meiner Austauschpartnerin Angela, die an der Hölters-Schule in Buenos Aires lernt. Im Januar 2018 lebte Angela dann für zwei Monate in meiner Familie und ging mit mir in die Schule. Ich zeigte ihr Dresden und Umgebung und wir fuhren mit ihr in den Winterurlaub.

Im Juni war dann meine Zeit gekommen: Ich flog nach Argentinien, um zwei Monate bei Angela und ihrer Familie in der Nähe von Buenos Aires zu verbringen. Wie Angela besuchte ich die Hölters-Schule, belegte aber einen anderen Kurs. In den Winterferien reiste ich mit ihr und ihrem Vater zu den Wasserfällen »Cataratas de Iguazú«, was ein fantastisches Erlebnis war. Außerdem verbrachten wir mit Freunden eine Woche in einem Ferienhaus auf dem Land.

Ich war vor diesem Schüleraustausch noch nie in Südamerika gewesen. Die Zeit in Argentinien gewährte mir einen Einblick in eine völlig andere Kultur. Phänomene wie die starken sozialen Ungleichheiten zwischen den Regionen und die hohe Kriminalität waren neu für mich. Aus Vorsicht brachte uns Angelas Vater oft mit dem Auto in die Schule. Allein in die Stadt fahren war zu gefährlich. Auch der Tagesablauf in meiner Gastfamilie unterschied sich sehr von dem in meiner Familie: Meine Gastfamilie schlief gern bis zwölf Uhr, wir machten nur ab und an einen Ausflug in die Innenstadt. Ich hatte in Buenos Aires nicht nur Kontakt zu meiner Gastfamilie und meinen Mitschülern, sondern lernte auch andere deutsche Austauschschüler kennen. Dreimal wöchentlich konnten wir bei einem Spanischkurs unsere Sprachkenntnisse ausbauen.

Ich bin während meiner Zeit in Argentinien selbstständiger geworden und habe viele Erfahrungen sammeln können. Ich freue mich aber auch, wieder bei meiner Familie in Deutschland zu sein und meinen gewohnten Tagesablauf zu haben.



Daniel Gafke Mendoza, Schüler der 12. Klasse am Gymnasium Dresden-Plauen

Schon lange stand für mich fest: Nach der zehnten Klasse wollte ich ein Jahr ins Ausland gehen. Ich bin zweisprachig in Deutschland aufgewachsen, meine Mutter stammt aus Mexiko. Europa, die USA oder Lateinamerika kamen nicht in Frage. Ich wollte einen völlig neuen Kulturkreis kennenlernen. Über das Programm Rotary Youth Exchange bewarb ich mich für einen Auslandsaufenthalt in Fernost und bekam schließlich die Zusage für Südkorea. Vom Sommer 2016 bis zum Sommer 2017 lebte ich in der Stadt Suwon. Dort besuchte ich die Commercial High School, eine Schule mit wirtschaftlichem Profil. Nach dem Modell meines Austauschveranstalters wechselte ich aller drei Monate die Gastfamilie: Zuerst wohnte ich bei einer alleinerziehenden Mutter, dann bei einer Großfamilie, die ein Restaurant betrieb, und schließlich bei einer Familie, die traditionell lebte – der Vater verdiente das Geld, die Mutter kümmerte sich um den Haushalt und die drei Kinder. So konnte ich die verschiedenen Arten des familiären Zusammenlebens in Südkorea gut vergleichen. Rotary bezahlte mir ein Taschengeld von umgerechnet rund 130 Euro, das Schulgeld und das Essen in der Schule.



Die südkoreanische Gesellschaft ist von den Werten des Konfuzianismus geprägt: Der einzelne Mensch ordnet sich in Hierarchien ein und stellt oft seine persönlichen Belange für die der Gemeinschaft zurück. Bildung wird geschätzt, weil Südkorea nur über wenige natürliche Ressourcen verfügt. Die koreanischen Jugendlichen müssen viel mehr für die Schule tun als wir in Deutschland. Da ich am Anfang nur so viel Koreanisch konnte, wie ich bei einem Volkshochschulkurs und einem Online-Lernprogramm gelernt hatte, saß ich meist hinten im Klassenraum und übte die Sprache. Dem Unterricht folgen konnte ich noch nicht. Meine Kenntnisse der europäischen Sprachen nützten mir kaum, weil Koreanisch völlig anders ist. Am Ende meines Aufenthaltes konnte ich mich flüssig mit meiner Gastfamilie verständigen. Vielleicht hatte es sich doch ausgezahlt, dass ich jedes Wort gefühlt zwanzig Mal aufgeschrieben hatte!

Mein Fazit ist rundum positiv. Die koreanischen Menschen sind nett, nehmen Fremde herzlich auf. Man sollte als Gast bereit sein, die Werte des Gastlands bis zu einem gewissen Grad zu leben, also auch mal seine eigene Meinung hintanzustellen und sich einzufügen. Frustrationstoleranz und Offenheit braucht man ebenfalls. Im Gegenzug lernt man, mit neuen Situationen klarzukommen. Ich bin in dem knappen Jahr so sehr in die koreanische Kultur eingetaucht, dass ich mich noch Wochen danach vor meinen deutschen Lehrern automatisch verbeugt habe, so wie es in Korea üblich ist.



Sächsische Bohemiade

Die Sächsische Bohemiade ist bundesweit der einzige Wettbewerb für Schüler, die die tschechische Sprache erlernen. Derzeit bieten sieben Oberschulen, acht Gymnasien und zwei berufsbildende Schulen des Freistaates Sachsen die tschechische Sprache als Schulprofil an. Aus diesen Schulen werden Schüler aufgerufen, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Bei der Durchführung der Bohemiade werden tschechische Schüler einbezogen – ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten. Die diesjährige Bohemiade wird am 26. und 27. September im Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal in Ostritz stattfinden. Die Anmeldung erfolgt über die Schulen per Mail (baerbel.bach@lasub.smk.sachsen.de). Anmeldeschluss ist der 30. März 2019.

Bundeswettbewerb Fremdsprachen

Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen richtet sich an sprachbegabte, junge Leute in ganz Deutschland. In vier verschiedenen Kategorien können einzelne Schüler der Klassen 8 bis 10, Schulteams der Klassen 6 bis 10, sowie Auszubildende und Berufsschüler ihr Können in einer oder zwei Fremdsprachen unter Beweis stellen. Neben Grammatik- und Vokabelwissen spielen kreative Ideen, Offenheit und Spaß am Erkunden fremder Kulturen eine wichtige Rolle. Jährlich nehmen mehr als 15.000 Schüler an dem Wettbewerb teil. Das lohnt sich: die Teilnehmenden werden mit einer Sprachreise nach China oder in die USA, mit Stipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes oder Büchern belohnt. www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de

Fremdsprachenolympiade der Oberschulen

Seit Jahren führen Lehrer und Fachberater regionale Sprachwettbewerbe für Englisch, Russisch und Französisch durch. Acht- und Neunklässler, die sich bei diesen Wettbewerben besonders auszeichnen, können sich für das Finale der Landesolympiade qualifizieren. Bei dem Fremdsprachduell, was 2009 durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus ins Leben gerufen wurde, lösen die Teilnehmer Aufgaben zum Lese- und Hörverständnis. Außerdem können sie ihre mündlichen Sprachkenntnisse unter Beweis stellen. Den Gewinnern winken attraktive Preise wie Gutscheine und Bücher in Originalsprache.

Certilingua

CertiLingua ist ein Exzellenzlabel, das herausragende sprachliche und interkulturelle Kompetenzen von Schülern auszeichnet. Es wird ergänzend zum Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife vergeben. Schüler die CertiLingua erhalten möchten, müssen mindestens zwei moderne Fremdsprachen auf B2-Niveau sprechen, an bilinguaem Sachfachunterricht teilgenommen haben und in mehreren Fächern europäische oder internationale Kenntnisse erworben haben. Außerdem ist die Teilnahme an einem internationalen Begegnungsprojekt Voraussetzung für den Erwerb des Zertifikats. Derzeit beteiligen sich europaweit 287 Schulen dem Projekt – davon elf aus Sachsen.

www.certilingua.net

Tschechisch lernen am Gymnasium Dresden-Tolkewitz



Am Gymnasium Dresden-Tolkewitz können Schüler bald Tschechisch lernen. Ab dem Schuljahr 2019/20 haben Sechstklässler die Möglichkeit, die Sprache unseres Nachbarlandes

als zweite Fremdsprache zu wählen.

Das Interesse ist groß: »Ob zum Wandern oder beim Städtetrip in Prag – viele unserer Schüler haben einen persönlichen Bezug zur Tschechischen Republik. Tschechisch zu lernen hat für sie einen echten Mehrwert, weil sie das sprachliche und kulturelle Wissen aus dem Unterricht direkt in ihrem Alltag anwenden können«, sagt Frau Zippack. Sie ist Lehrerin am Gymnasium Tolkewitz und besuchte im Dezember 2018 gemeinsam mit den zukünftigen Tschechisch-Lernern das Christian-Doppler-Gymnasium in Prag. Im Mai 2019 soll der Gegenbesuch der tschechischen Schüler in Dresden stattfinden.

Chinesisch als Fremdsprache

Schon mit der Gründung des Ehrenfried-Walther-von-Tschirnhaus-Gymnasiums im Dresdner Süden stand fest, dass die Schule Chinesisch als dritte Fremdsprache ausbauen möchte. Nachdem die Sprache als Ganztagsangebot großen Anklang bei Schülern und Elternschaft fand, lernen nun 20 Kinder der 8. Klasse als erster Jahrgang die chinesische Sprache und Kultur im Unterricht kennen. »Die Eigenart dieser Sprache, ihre Bildhaftigkeit, fasziniert die Jugendlichen sehr. Besonders Schüler mit LRS finden zum Chinesischen oft einen besseren Zugang als zu Sprachen wie Englisch oder Spanisch«, berichtet Schulleiterin Sandra Gockel. Ihr Ziel ist es, das Fach Chinesisch noch weiter auszubauen – wenn möglich sogar bis zur Oberstufe. Außerdem sind zukünftig auch Schüleraustausche geplant. Um eine Partnerschule zu finden, reiste Gockel im Oktober 2018 mit dem SMK für zehn Tage nach Peking und Chengdu. »So ein Erlebnis wünsche ich meinen Schülern auch«, sagt sie.



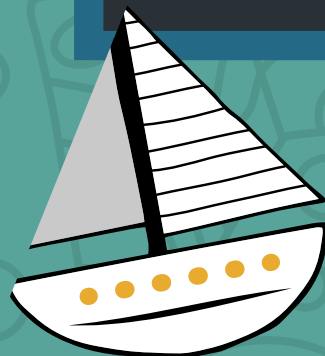
Paul Neumann, Azubi zum Bäcker im 3. Lehrjahr bei der Bäckerei Wippler

Ich fand die Idee eines deutsch-französischen Auszubildenden-Austausches schon interessant, als ich im Bäckerei-Geschäft meiner Eltern erstmals davon hörte. Dann warb Uta Müller, die Mobilitätsberaterin der Handwerkskammer Dresden, an meiner Berufsschule für den Austausch und für mich stand fest: ich gehe nach Frankreich. Frau Müller organisierte die Reise für mich und einige andere Azubis. Im Januar 2018 ging es dann los nach Meaux, einem Vorort von Paris. Da der Auslandsaufenthalt über die deutsch-französische Austauschorganisation ProTandem gefördert wurde, waren Flug und Unterkunft gratis. Ich war schon volljährig und durfte in einer möblierten Wohnung. Die jüngeren Azubis waren in Wohnheimen untergebracht.



In der ersten Woche zeigte uns einer der französischen Bäckermeister Meaux und Paris. Außerdem hatten wir Berufsschulunterricht. In den nächsten zwei Wochen wurde es praktisch und wir durften unseren französischen Kollegen über die Schulter schauen. In meiner Schulzeit habe ich Englisch und Sorbisch gelernt, Französisch spreche ich nicht. Zum Glück arbeitete ich mit einer Dresdner Kollegin zusammen, die Französisch beherrscht. Ansonsten konnte ich mir aber gut mit Englisch behelfen oder habe auch mal in der Backstube den Google-Übersetzer eingeschaltet.

Während meiner Zeit in Frankreich habe ich viele Eindrücke gesammelt: Meiner Meinung nach machen sich die französischen Bäcker weniger Stress wie die hierzulande, der Wert von Lebensmitteln wird in Frankreich mehr geschätzt. Die handwerklichen Abläufe in der Bäckerei sind ähnlich wie bei uns. Doch die Brotsorten unterscheiden sich: Während in Frankreich meist Weizenbrot entsteht, backen wir in Deutschland hauptsächlich Mischbrot. Das ist für unsere französischen Partner neu, wenn sie zum Gegenbesuch nach Deutschland kommen.



In eine andere Kultur eintauchen

Cornelius Berger ist Lehrer für Englisch und Religion am Gymnasium Dresden-Plauen und dort Betreuer der ausländischen Gastschüler.

»Ich habe selber über zwei Jahre in den USA gelebt und daher ein großes Herz für Schüler, die den Schritt zum Schüleraustausch wagen. Wie viel so ein Austausch bringt, sehe ich immer wieder: Viele unserer Gastschüler können beispielsweise am Anfang kein Deutsch. Trotzdem müssen sie Unterricht und Alltag meistern, was nicht immer einfach für die Jugendlichen ist. Doch sie schaffen es und wachsen daran. Darüber hinaus tauchen die Schüler in der Zeit ihres Auslandsaufenthaltes in eine komplett andere Kultur ein, knüpfen Beziehungen, die für sie neu und wertvoll sind.

Die Gastgeberschüler ihrerseits teilen für einige Monate ihren Alltag – und manchmal sogar ihr Zimmer – mit jemandem, der kulturell anders sozialisiert ist. Das bietet auch ihnen Potenzial, sich in ihrer Persönlichkeit weiterzuentwickeln, die eigene Kultur zu hinterfragen und fremde Bräuche und Gewohnheiten kennenzulernen.

Die gastgebende Schule schließlich muss sich auf jemanden einstellen, der aus einem anderen Schulsystem kommt.

Im Unterricht können alle – Schüler und Lehrer – von den Perspektiven profitieren, die der Gastschüler einbringt. Nach meiner Erfahrung entwickeln sich dabei alle Beteiligten weiter, weil sie über den Tellerrand blicken und durch den Vergleich mit dem Anderen neu auf das Eigene schauen.«



Stipendienprogramm für Oberschüler

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus vergibt jährlich 35 Stipendien für einen vierwöchigen Schulbesuch im Ausland. Mit dem Stipendienprogramm sind Schulbesuche in Frankreich, Malta, Tschechien, in den USA, Kanada oder im Vereinigte Königreich möglich. Das Programm richtet sich besonders an Oberschüler, die zum Bewerbungszeitpunkt die 8. Klasse besuchen. Ziel: Auch die Schüler, deren Familien sich sonst einen Aufenthalt im Gastland nicht leisten können, sollen die Möglichkeit haben, das Leben im Ausland kennenzulernen. Im Gastland sollen sie bereits erworbene Fremdsprachenkenntnisse festigen und auszubauen. Die Jugendlichen wohnen während des Aufenthaltes in Gastfamilien. Diese werden in Zusammenarbeit mit dem Experiment e.V. und den Partnerorganisationen im jeweiligen Gastland ausgewählt. Die Kosten für die Unterbringung vor Ort, für den Flug, den Schulbesuch und Auslandsversicherungen sind im Stipendium inbegriffen. Ein Eigenanteil von 150 Euro wird von allen Teilnehmenden erhoben.

Mehr Informationen und das Bewerbungsformular finden Sie unter:

www.schule.sachsen.de/8104.htm

Unterstützung beim Auslandsaufenthalt

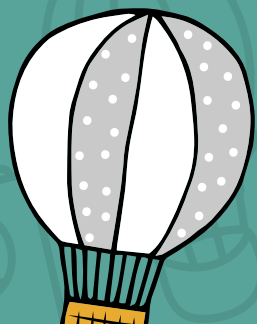
Erasmus+ ist das Stipendien- und Unterstützungsprogramm der Europäischen Union. Das Programm hat sich zum Ziel gesetzt, junge Menschen für Europa zu begeistern und ihnen interkulturelle Begegnungen zu ermöglichen. Dies geschieht durch die Förderung von Fortbildungen und Schüleraustauschen und durch die finanzielle Unterstützung internationaler Partnerschaftsprojekte. Im Jahr 2019 stehen für das EU-Programm in Deutschland 50 Millionen Euro bereit.

Die Erasmus+ Schulpartnerschaften stellen interkulturelle Begegnungen von Schulklassen und deren Lehrer in den Mittelpunkt. Gemeinsam arbeiten die Partnerschulen an einem Projekt. Ziel soll sein, interkulturelle Kompetenzen und demokratische Werte zu vermitteln. Im Rahmen der Erasmus+ Schulpartnerschaft haben einzelne Schüler die Möglichkeit, zwei bis zwölf Monate an der Partnerschule im europäischen Ausland zu verbringen.

Lehrkräften, die in einer Bildungseinrichtung im Ausland unterrichten wollen, können durch Erasmus+ ebenfalls unterstützt werden. Die EU-Zuschüsse werden an koordinierende Organisationen ausgezahlt und sollen die Reise- und Aufenthaltskosten sowie organisatorische Unterstützung für die teilnehmenden Organisationen decken.

Derzeit gibt es in Sachsen drei Erasmus+-Moderatorinnen, die interessierte Schulen zu den Fördermöglichkeiten beraten und bei der Antragstellung unterstützen. Auch die an LaSuB-Standorten tätigen Referenten für interkulturelle Bildung und Erziehung können über das Erasmus+ Programm umfangreich Auskunft geben.

Mehr Informationen unter
www.erasmusplus.de



Zwischen Lehrer und Jongleur

Christoph Körner arbeitet seit August 2018 an der 145. Oberschule Dresden. Er ist Fellow bei Teach First Deutschland, einem gemeinnützigen Unternehmen, das Schüler in sozialen Brennpunkten unterstützt. KLASSE hat ihn begleitet.

TEXT: IRA SCHOLZ; FOTO: BENJAMIN JENAK



Es ist 7.30 Uhr morgens. Christoph Körner begleitet gleich eine Deutschstunde in der Klasse 5c. Zuvor bespricht er den Unterricht mit Lehrer Leonhard Webersinke. Heute stehen eine Übung zu den vier Fällen und ein Hörspiel auf dem Plan.



In der Klasse angekommen, beginnt der Lehrer den Unterricht. Christoph Körner hat zwischen den Schülern platzgenommen und hilft ihnen bei Nachfragen und Problemen. Doch nicht nur das: Er ist auch für den Lehrer eine Unterstützung. Gezielt setzt er sich neben laute Schüler und beschäftigt sich mit ihnen.

»Endlich Pause!« – doch nicht für Christoph Körner. Er veranstaltet jetzt einen Jonglier-Workshop. Seit August üben die Schüler schon und können teilweise sogar mit fünf Bällen zu zweit jonglieren. Bewegung findet Christoph Körner wichtig. Neben dem Jonglier-Workshop bietet er auch eine Kletter-AG an.



Nach dem Spaß der Pause geht es zurück in den Unterricht der 5c. Hier hilft Christoph Körner auch in den Fächern Mathematik und Englisch aus. Außerdem plant er gerade ein Lerncamp für versetzungsgefährdete Schüler. Ziel: das Selbstbewusstsein der Schüler stärken. Denn Christoph Körner ist überzeugt, dass der Mangel an Selbstvertrauen zu Leistungsdefiziten bei Schülern beitragen kann.



Der Tag ist für Christoph Körner und die Schüler fast geschafft. Erst hilft Christoph Körner den Kindern und Jugendlichen aber noch bei den Hausaufgaben. An dieser Schule ist das ein festes Fach – alle Schüler nehmen daran teil.



Mehr Informationen zu Teach First Deutschland gibt's unter: www.teachfirst.de



Zeitungslesen im Unterricht

Viele große Tageszeitungen in Sachsen und auch überregionale Titel bieten die Möglichkeit, das Medium im Unterricht einzubinden. Schulen können sich bewerben und erhalten für einen begrenzten Zeitraum das Medium als Klassensatz. Dazu gibt es Unterstützung und Betreuung vom Verlag.

TEXT: BENJAMIN KUTZ; FOTO: JENS UHLIG

»Eine tolle Abwechslung zum normalen Unterricht«, findet Leonie Reinhold. »Es ist einfach etwas ganz anderes, an Dingen aus dem alltäglichen Leben etwas zu lernen, anstatt anhand theoretischer Sachen«, so die heute 14-Jährige. Praxis

»DURCH DAS PROJEKT IST MEIN NACHRICHTENKONSUM AKTIVER GEWORDEN.«

statt Theorie – das ist die Idee des »Zeitung im Unterricht (ZimU)«-Projekts der Freien Presse. Reinhold hat im vergangenen Schuljahr zwei Wochen lang zusammen mit ihrer Klasse 8a der Pestalozzi-Oberschule Wilkau-Haßlau daran teilgenommen.

Das Projekt läuft bereits seit 2012. Jedes Jahr haben Schulen im Einzugsbereich der Freien Presse die Möglichkeit, sich auf das Projekt zu bewerben. Bei Erfolg werden entweder einen Monat lang Klassensätze gedruckter Tageszeitungen an die Schule gesendet oder Tablets verliehen, um mit dem E-Paper zu arbeiten. Begleitend gibt es Arbeitsmaterial, das die Zeitungslektüre noch besser in den Deutsch-Unterricht integrieren lässt. Beim ZimU-Projekt geht es aber nicht

nur ums Lesen. Die Schüler sollen sich auch selbst am Schreiben journalistischer Texte ausprobieren. Am Anfang eine ganz schöne Herausforderung! »Dabei haben wir total viele Dinge gelernt, wovon ich noch nie nachgedacht habe«,

so Julia Wilhelms. »Besonders spannend war für mich, wie ich Informationen in einen Text einbringe, ohne, dass es zu trocken wirkt«, ergänzt Mitschülerin Julie Herold.

Doch die Klassensätze der Freien Presse sind nur eines unter mehreren Angeboten. Eine weitere Möglichkeit besteht für Schulen darin, in ihrem Haus eine Zeitungslesecke einzurichten. Auch dafür stellt der Verlag kostenlos das gesamte Equipment. Als Ergänzung werden außerdem Workshops rund um das Thema Zeitung angeboten. Die Klassen können an der großen Redaktionskonferenz in der Chemnitzer Redaktion teilnehmen und hautnah erleben, wie eine Zeitung entsteht. Es gibt Führungen im Druckzentrum und Freie-Presse-Redakteure

können sogar für Unterrichtsstunden angefragt werden.

Und was hat das Projekt den Teilnehmenden nun gebracht? Oft wurden die Teilnehmenden durch das Projekt erst an Journalismus und Nachrichten herangeführt. »Für mich war es das erste Mal, dass ich bewusst eine gedruckte Zeitung gelesen habe«, erzählt Herold. »In unserem Alter beschäftigt man sich sonst einfach nicht so damit.« Mittlerweile sei ihr Nachrichtenkonsum aktiver geworden und sie verfolge zielgerichteter, was auf der Welt passiert – wenn auch meistens nicht auf Papier, sondern auf dem Smartphone.

Lehrer können sich mit ihren Klassen unter www.freiepresse.de/zimu für das Projekt bewerben. Dort gibt es noch weitere Informationen und später auch einen Login-Bereich, auf dem Lehrer-Materialien zur Verfügung gestellt werden. Weitere Fragen beantwortet gern Cindy Friedemann von der Freien Presse unter **0371-645610867** oder cindy.friedemann@freiepresse.de.



»Skandalisierung und Drama haben sehr stark zugenommen«

Kommunikationswissenschaftler Lutz Hagen über die Verantwortung von Medienmachern und die Bedeutung von nachrichtenkompetenter Schulbildung.

INTERVIEW: DIRK REELFS; FOTO: LYNN WINKLER

≡ Herr Hagen, Sie konnten in einer wissenschaftlichen Studie nachweisen, dass einflussreiche Massenmedien wie die Bild-Zeitung oder die Tagesschau sehr stark bestimmen, was wir über die Wirtschaft denken, und nicht so sehr, wie sich die Wirtschaft real entwickelt. Ängstigt Sie die Macht der Medien?

Nein, Angst wäre zu viel gesagt. Aber es ist wichtig, dass man sich darüber im Klaren ist, dass die Medien eine hohe Macht in der Gesellschaft haben. Vor allem Journalisten und Medienmacher müssen sich dieser Verantwortung bewusst sein. Medien beeinflussen in unseren Köpfen die Vorstellung über die Realität. Mit der Digitalisierung wurden Medien immer mächtiger. Je einflussreicher die Medien als Akteure werden, desto kritischer werden sie aber auch beobachtet.

≡ Sehen sie einen Widerspruch zwischen der medial vermittelten Realität und der tatsächlichen?

Wahrnehmung und damit Wirklichkeit sind immer selektiv. Wir können niemals alles erfassen, was sich in der Realität abspielt. Es ist die Aufgabe der Medien, für uns zu selektieren. Es ist überaus wichtig, dass sie in dieser Hinsicht korrekt arbeiten. Wir brauchen Qualitätskriterien, Regeln, an denen sich Medien orientieren, die dazu dienen, dass Realität so dargestellt wird, wie sie ein unparteiischer Beobachter wahrnehmen würde. Daran halten sich die Medien nicht immer. Und um auf den Kern der Frage zurückzukommen: Natürlich gibt es immer wieder Abweichungen und es gibt natürlich Entwicklungen, die dazu beitragen, dass es für die Medien schwieriger wird, eine qualitativ hochwertige Berichterstattung zu leisten, weil beispielsweise Geld fehlt und Journalismus immer schneller passieren muss.

≡ Hängt der Zulauf, den Populisten in Deutschland und Europa erfahren, auch damit zusammen, dass die medial vermittelten Wirklichkeiten zu schlicht sind, es zu wenig Hintergrund und Analyse in der Berichterstattung gibt?

Das würde ich bejahen. Medien müssen Aufmerksamkeit generieren. Insbesondere für werbetreibende Medien ist das die Währung. Was auch in dieser Situation stets Aufmerksamkeit bringt, das sind Nachrichtenfaktoren wie Konflikt, Dramatisierung, Negativismus. Studien belegen, dass das sehr stark zugenommen hat. Zunehmender Nega-

tivismus in den Medien kann natürlich dafür verantwortlich gemacht werden, dass wir eine starke Polarisierung in vielen westlichen Gesellschaften haben.

≡ Welche Rolle spielen dabei digitale Medien?

Digitale Medien spielen in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren eine ganz erhebliche Rolle. Die beschriebenen Entwicklungen gehen nicht nur auf den Journalismus zurück. Im Gegenteil. Ein Teil der Polarisierung kommt auch daher, dass neben den Massenmedien eine zweite Öffentlichkeit entstanden ist. Über die digitalen Medien bekommen die Nutzer sehr ungefiltert vor allen Dingen Meinungen und noch weniger Fakten als in den journalistischen Massenmedien. In den digitalen Medien gelten die

Nachrichtenkompetenz fand jedoch sowohl in den bildungspolitischen Diskussionen als auch in der Forschung bisher kaum Beachtung. Die Fähigkeit, Nachrichtenmedien und journalistische Inhalte zu verstehen, kritisch zu beurteilen, effektiv zu nutzen und Nachrichten selbst formulieren zu können, ist mindestens ebenso wichtig.

Schüler, die mündigen Bürger von morgen, müssen Fake News von richtigen Nachrichten unterscheiden können. Sie müssen die Kompetenz vermittelt bekommen, um die Informationsinfrastruktur unserer Gesellschaft zu beurteilen. Das ist schließlich eine Kompetenz, die das Funktionieren von Demokratie ermöglicht. Heutzutage kann jeder und jede mit wenig Aufwand in der Öffentlichkeit

»SCHÜLER, DIE MÜNDIGEN BÜRGER VON MORGEN, MÜSSEN FAKE NEWS VON RICHTIGEN NACHRICHTEN UNTERSCHIEDEN KÖNNEN.«

selben Nachrichtenfaktoren wie in den herkömmlichen Medien: Überraschung, Negativismus und Prominenz sollen dazu verlocken, irgendwo draufzuklicken. Es geht weniger darum, was wahr ist, sondern immer wieder darum, was Aufmerksamkeit generiert. Skandalisierung und Drama haben sehr stark zugenommen.

≡ Mit welchen Folgen?

Zum Beispiel habe ich für eine sächsische Zeitung untersucht, wie hoch die Leser der Zeitung die Ausländerkriminalität und die Kriminalität von Flüchtlingen in Sachsen einschätzen. Ergebnis: Bei vielen Delikten wird das um mehr als das Zehnfache dessen überschätzt, was die Kriminalitätsstatistik des Innenministeriums ausweist. Solche Phänomene gibt es oft. Häufig belegen Statistiken eine positive Entwicklung. Aber die Bürger sehen das eben nicht so. Das kann am Ende sogar demokratiegefährdend sein.

≡ Haben Sie sich deshalb im Auftrag der Stiftervereinigung Presse mit der medien- und nachrichtenkompetenten Bildung beschäftigt?

Durch die Digitalisierung spielt Medienkompetenz in der Bildungspolitik eine große Rolle. Das spezielle Unterfeld

stehen, wie dies früher nur Journalisten möglich war. Die journalistische Kompetenz der Bürger, die die Mediengesellschaft erfordert, ist jedoch in der öffentlichen Diskussion total unterbelichtet. Deshalb haben wir diese Studie gemacht.

≡ Sie haben über 200 Lehrpläne untersucht. Der Anteil der Lehrpläne, die Bezug zu journalistischen Inhalten nahmen, betrug deutschlandweit durchschnittlich 43 Prozent. Und in Sachsen?

Waren es 45 Prozent. Für alle Bundesländer muss man feststellen: Medienkompetenz spielt in vier von fünf Lehrplänen eine Rolle, aber speziell Nachrichtenkompetenz oder journalistische Kompetenz nur in zwei von fünf.

In der Lehramtsausbildung spielt Nachrichtenkompetenz gar keine Rolle. Auch der Medienbezug ist deutlich ausbaufähig. Er bezieht sich im Wesentlichen auf die alten Medien.

≡ Welche Lehrpläne haben Sie untersucht?

Deutsch, Gemeinschaftskunde, Ethik sowie fächerübergreifende Lehrpläne zu Medien- und Demokratieerziehung von den Klassenstufen 5 bis 10 in den Schularten Gymnasium und Realschule.

≡ Und zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

Nachrichtenkompetenz wird vor allen Dingen in Deutsch behandelt. Allerdings kommt das Systematische viel zu kurz: Wie funktioniert Journalismus, welche Aufgaben haben die Medien? Außerdem kommen die neuen Medien sehr selten vor.

≡ Sie fordern ein zusätzliches Unterrichtsfach Medienpublizistik, also Lehre von der öffentlichen Kommunikation. Warum?

Es ist sehr unbefriedigend, wenn die sozialen Medien in den Klassenverbänden und in der Schule außerhalb des Unterrichts eine wahnsinnig wichtige Rolle einnehmen, im Unterricht selbst jedoch nicht. Erstens absorbieren die neuen Medien die Kinder und hebeln die traditionelle Rolle von Eltern und Lehrerinnen und Lehrern aus. Zweitens werden dort ganz neue Wahrnehmungsge-

wohnheiten

kultiviert. Drittens kommt es schnell zu Problemen wie Cybermobbing, Verletzungen des Datenschutzes und von Persönlichkeitsrechten.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Diese Medien gehören inzwischen dazu und erleichtern vieles, Schüler sollen nicht auf sie verzichten. Aber es kann nicht sein, dass das im Alltag der Schüler eine so große Rolle spielt und dann den Schülern überlassen bleibt, wie man mit Problemen umgeht und wie man diese Medien produktiv einsetzt. Das gehört in den Schulunterricht.

Das ungekürzte Interview gibt es auf: www.bildung.sachsen.de/blog

Der Kommunikationswissenschaftler Lutz M. Hagen wurde 1962 geboren. Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre in Saarbrücken und Nürnberg promovierte Hagen über die Informationsqualität von Nachrichten. Nach Zwischenstationen an verschiedenen deutschen Universitäten ist er seit 2004 Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft (IfK) der Technischen Universität Dresden. Seit 2015 ist er geschäftsführender Direktor des IfK und war bis 2019 Dekan der Philosophischen Fakultät.

Freundschaft mit Grenzen

Soziale Netzwerke wie Facebook, WhatsApp und Instagram sind bei Schülern beliebt: Schnell und einfach kann man sich verabreden, Informationen austauschen und Bilder oder Videos weiterleiten. Auch Lehrer machen zunehmend von Social-Media-Plattformen Gebrauch. Doch was gilt es zu beachten? Vier Beispiele.

Fall 1 Eine Schülerin sendet der Biologielehrerin eine Freundschaftsanfrage bei Facebook. Die Lehrerin nimmt diese an.

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus hat im Juli 2014 eine Handreichung für die dienstliche Nutzung von sozialen Medien an Schulen herausgegeben (www.schule.sachsen.de/16095.htm). Demnach ist der Kontakt zwischen Lehrern und Schülern in sozialen Netzwerken in Sachsen nicht verboten, unterliegt jedoch einigen Kriterien: die individuelle Kommunikation mit der Lehrerin darf der Schülerin keine Vorteile gegenüber Mitschülern bringen. Personenbezogene Daten, also Informationen zur Familiensituation eines Schülers, Leistungsbewertungen, Hinweise zu Versetzunggefährdungen, Krankmeldungen oder Fotos aus dem Unterricht dürfen nicht übermittelt werden. Des Weiteren sollten Lehrer sich bewusst machen, dass sie mit der Freundschaft auf Facebook Einblicke in ihr Privatleben gewähren. Ein verantwortungsvoller und ihrem Amt entsprechender Umgang mit den sozialen Medien ist darum wichtig. Auch das Schüler-Lehrer-Verhältnis muss gewahrt werden.

Fall 2 Ein Lehrer postet auf seinem Instagram-Account ein Foto von Schülerarbeiten, die er eben korrigiert hat. Er versieht den Post mit dem herabwürdigenden Hashtag #hinterdemerwartungshorizont.

Das Handeln des Lehrers, die Herabwürdigung der Leistung der Schüler, ist mit der Lehrerrolle und der entsprechend von ihm erwarteten Haltung unvereinbar. Je nach Aufgabenstellung sind die Schülerarbeiten gegebenenfalls als Werke im Sinne des Urheberrechtes zu betrachten. Eine derartige außerschulische Nutzung bedarf also der Einwilligung des Urhebers.

Fall 3 Ein Lehrer fordert seine Schüler auf, für Absprachen zu einem Schulprojekt in eine WhatsApp-Gruppe einzutreten. Hier sollen kurzfristige Termine kommuniziert und Ideen zum Projekt innerhalb einer Klasse ausgetauscht werden.

Die Kommunikation über den Nachrichtendienst WhatsApp setzt voraus, dass alle Schüler Zugang zu dieser sozialen Plattform und ein WhatsApp-fähiges Handy haben. Besitzt ein Schüler kein Smartphone, wird er sozial ausgegrenzt – das darf nicht sein. Schulen dürfen Schüler nicht faktisch zwingen, sich bei einer sozialen Plattform anzumelden, indem sie für den Schulalltag wichtige Informationen ausschließlich über dieses Medium kommunizieren. Auch aus datenschutzrechtlicher Sicht ist die Aufforderung des Lehrers nicht zulässig; Für die Anmeldung bei WhatsApp und Co. müssten Schüler persönliche Daten wie etwa ihre Handynummer offenlegen. Besser ist es, auf gesicherte schulische Plattformen wie LernSax! zurückzugreifen.

Fall 4 Schüler filmen den Lehrer im Unterricht. Anschließend verbreiten sie das Videomaterial im Internet und machen sich in den Kommentaren über den Lehrer und zwei Mitschüler lustig.

Mobbing nimmt durch die sozialen Netzwerke eine ganz neue Form an. Gruppendynamische Prozesse, die früher in der Schule stattgefunden haben, verlagern sich heutzutage eher in soziale Netzwerke. Beleidigungen und falsche Tatsachenbehauptungen können im Internet innerhalb schnell verbreitet werden. Dadurch ist der Schaden für die Betroffenen oft groß. Zwar trägt der Lehrer nicht die Verantwortung, wenn seine Schüler andere Jugendliche im Internet mobben, jedoch sollte er dies im Blick haben und schulbezogene Äußerungen gegebenenfalls ordnungsrechtlich bestrafen. Wird Bildmaterial des Lehrers ohne dessen Genehmigung im Internet verbreitet, kann dieser sogar eine Strafanzeige wegen Verletzung des Rechts am eigenen Bild oder Beleidigung stellen. Trotz allem sollen Facebook und Co im Unterricht einen Platz haben. Es ist wichtig, dass sich Schüler kritisch mit sozialen Netzwerken auseinandersetzen um Medienkompetenz zu entwickeln. Sie sollen sicher im Umgang mit sozialen Netzwerken werden und für deren Chancen und Risiken sensibilisiert werden. Dafür muss der Lehrer nicht zwingend selbst bei Facebook sein. Mittlerweile gibt es gute Literatur, Workshops und Seminare zum Thema »Soziale Netzwerke«.

»Ein guter Lehrer weiß, dass Humor der beste Zugang ist«

Was macht einen guten Lehrer aus? Und einen guten Schüler? Mit dem KLASSE-Fragebogen bitten wir Bildungsträger und Prominente aus Sachsen, uns einen Einblick in ihre persönlichen Lernerfahrungen zu geben.

ANTWORTEN: HENDRIK DURYN

Als ich klein war, wollte ich *unbedingt einen Hund haben. Ich bekam ein Aquarium mit Fischen, um zu beweisen, dass ich für Tiere Verantwortung übernehmen kann. Ich bin gescheitert. Einen Hund hatte ich dann, als ich Mitte 20 war.*

Meine Eltern wollten, dass ich *meine Sicht auf die Dinge überprüfe und hinterfrage. Sie zeigten mir, dass die Medaille immer ZWEI Seiten hat.*

Als Schüler war ich gut in *Sport, Mathematik, Deutsch und Biologie.*

Heute bin ich gut darin *zu lernen.*

Das hat mich in der Schule am meisten genervt: *Stillsitzen.*

Das hat mir an der Schule am besten gefallen: *Mein Kumpel Christoph Erdinsch.*

Ein guter Lehrer *kann zuhören und weiß, dass Humor der beste Zugang zu den Herzen der Schüler ist.*

Ein guter Schüler *begreift, dass Lehrer wie Zitronen sind. Man darf sie ausquetschen, denn sie sind voller Vitamin C. Ein Vitamin, das wir unbedingt brauchen, aber selber nicht produzieren können.*

In meinem Leben will ich noch *ein Theater bauen, den Klimawandel stoppen, ... diese Liste ist endlos.*

Am besten kann ich mich konzentrieren, wenn *alles drunter und drüber geht.*

Mein Lieblingsbildungsort ist *meine Familie.*

Wenn ich meinen Beruf noch einmal wechseln würde, *würde ich ne ganze Menge Sachen ausprobieren, studieren, lernen und entdecken wollen.*

Als Ausgleich zu meiner Arbeit *habe ich meine Familie und mache Sport.*

Ich verlasse das Haus nie ohne *mich von meinen Liebsten zu verabschieden.*

Meine Kollegen/Freunde sagen mir, dass ich *kürzer treten sollte.*

Ich liebe an meinem Job *den Job selbst!*



HENDRIK DURYN

ist ein deutscher Schauspieler, Synchronsprecher, Sänger, Musicaldarsteller und Stuntman. Seit 2006 ist er in der Comedyserie »Der Lehrer« als eben dieser zu sehen. Er wurde am 8. Oktober 1967 in Leipzig geboren und studierte von 1988 bis 1992 Schauspiel und Musical an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig. Seither ist er in zahlreichen Fernseh- und Kinofilmen und Serien zu sehen. Dazu zählen unter anderem der »Tatort«, »Polizeiruf«, »Alarm für Cobra 11« und »Stube – Von Fall zu Fall«.

PACK DEIN STUDIUM.

AM BESTEN IN SACHSEN.

Für Lehrer



UNTERSTÜTZUNG FÜR LEHRER BEI DER BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG AN SCHULEN

» **Pack dein Studium. Am besten in Sachsen.** « ist eine gemeinsame Initiative des Sächsischen Wissenschaftsministeriums und der sächsischen Hochschulen.

Mit der Webseite www.pack-dein-studium.de als offizielles Info-Portal zum »Studieren in Sachsen« bietet »Pack dein Studium« **Lehrern Unterstützung bei der Berufs- und Studienorientierung an ihren Schulen.**

Alle Infos unter:

WWW.PACK-DEIN-STUDIUM.DE